

---

# Frankfurter Rundschau

## Tod im Gully

„KATJA KABANOWA“ IM STAATSTHEATER WIESBADEN



**Leos Janáček's „Katja Kabanowa“ in Wiesbaden: musikalisch triumphal, szenisch harmlos und am Ende ein bisschen bescheiden.**

Während der Ouvertüre ist schon so viel zu sehen, dass man möglicherweise nicht gleich mitbekommt, was für ein musikalisch außerordentlicher Abend sich da vorbereitet. Zsolt Hamar dirigiert Leos Janáček's „Katja Kabanowa“ praktisch introvertiert, ohne mögliche und übliche Grellheiten, dabei extrem transparent, als sollte nicht ein einziger Harfenton ungehört bleiben.

Dringlichkeit ist hier keine Frage der Wucht oder des schieren Tempos, sie entsteht aus der Aufmerksamkeit für Details und einer fließenden, logischen, bezwingenden Bewegung. Und alles dient zugleich den Sängerinnen und Sängern auf der Bühne, die im Orchester einen empfindsamen Begleiter finden.

Erstaunlichen (tschechisch singenden) Sängerinnen und Sängern. Die Slowenin Sabina Cvilak ist eine herausragende Katja-Stimme, souverän, lyrisch, mühelos und ohne jede Spitzigkeit, dabei eine sehr bewegliche, die Figur der durch ihre Heirat in unfrohe Umstände geratenen jungen Frau wahrhaftig verkörpernde Katja-Darstellerin. Mirko Roschkowski ist der betörende Tenor an ihrer Seite, dem man darum seine Verführungskraft auch ohne schauspielerischen Großeinsatz gerne glaubt. Höchst bemerkenswert die glockenreine, ungemein sympathische Warwara von Silvia Hauer, dazu ihr Pendant, der markante Tenor Benedikt Nawrath als Tichon. Dalia Schaechter ist die Schwiegermutter des Grauens mit metallisch durchschlagendem Mezzo.

Matthias Schaller und Susanne Füller (die auch für die überzeugend osteuropäische Gegenwartskostümierung zuständig war) haben ein einleuchtendes Bühnenbild gebaut. Das Land um die Wolga ist inzwischen offenbar zugebaut, man starrt auf einen Mietshausblock. Von hier aus – in den Fenstern allenthalben Nachbarn – sind die Menschen, die da lungern, leiden und lieben, stets unter Beobachtung. Dazu eine Bushaltestelle mit Plakaten. Grimm guckt Putin. Ferner eine Schaukel, Bassins, die sich nachher mit Wasser füllen werden.

Hier beginnen die weniger starken Seiten des pauselos gespielten 105-Minuten-Abends. Die Inszenierung des Südafrikaners Matthew Wild steht in gar keinem direkten Widerspruch zu dem Seelendrama, das Janáček und mit ihm Hamar bieten. Wild möchte erzählen und er erzählt auch wacker. Die Sängerschauspieler sind ihm dabei behilflich. Er geht aber offenbar davon aus, dass das nicht reicht (würde es vermutlich auch nicht).

## Platschen, patschen, spritzen

Nun bietet er zur Ouvertüre Rückblenden in Katjas Kindheit und allerlei mehr. In den Bassins ist es bald ein Platschen, Patschen, Spritzen. Gut gebaute Teufel ziehen umher, stehen in den Fenstern, schlupfen in den Gully. Die Bushaltestelle brennt ein wenig. Dies alles geschieht aber zivilisiert, als wollte die Regie einerseits etwas bieten, andererseits nicht brüskieren. Aus dem matten Unglück, in dem Katja vor sich hin lebt, weil ihr Mann ein Schwächling und ihre Schwiegermutter ein böser Mensch ist, ergibt sich tatsächlich eine leidenschaftliche Situation. Tragisch entwickelt sie sich in dieser beklemmend engen Welt. Es ist aber dennoch auffallend, wie direkt harmlos die Bilder sind, mit denen Wild das bezeugen lässt.

Dazu gesellt sich der Einfall, die schaukelnde kleine Katja aus der Ouvertüre am Ende wieder schaukeln zu lassen, nachdem sich die Erwachsene durch einen Sprung in den Gully umgebracht hat. Das ist alles nicht schlimm, bloß ein bisschen bescheiden.

„Katja“ passt insofern in die gegenwärtige Wiesbadener Opernlandschaft, die auf die Musik setzt und die Inszenierung nicht direkt beiseite lässt, aber sie häufig doch ohne letzte Schärfe und Ebenbürtigkeit absolviert (es gibt wenige, tolle Gegenbeispiele, **„Cosi fan tutte“ gehört dazu**). Einem lebendigen Musiktheaterleben würde das auf Dauer mehr Gefahren bringen, als man auf den ersten Blick meinen möchte.

**Staatstheater Wiesbaden: 21., 24., 27., 30. Januar, 4., 7., 20. Februar. [www.staatstheater-wiesbaden.de](http://www.staatstheater-wiesbaden.de)**